

Die Performance „Mind The Gap“ im Rahmen der Reihe „First and Further Steps“ in der Fabrik Heeder richtet sich gegen Ausgrenzung

Tänzerisches Plädoyer für ein Miteinander

Von Klaus M. Schmidt

Waren wir nicht schon einmal weiter? Homophobie – Feindseligkeit gegen schwule, lesbische, bisexuell oder weitere von der sexuellen Norm abweichend orientierte Menschen – nimmt wieder zu. Der allgemeine Rechtsruck hat auch diesen Backlash anscheinend zur Folge. Was macht das aber mit queeren Menschen? Die Essener Tanzkompanie Flying Elephant blickt in ihrer Produktion „Mind The Gap“ auf eine homosexuelle Paarbeziehung und thematisiert die Lücke zwischen der Selbstwahrnehmung der Akteure und äußeren Zuschreibungen. Zu sehen war das jetzt bei der Kulturbüro-Reihe „First and Further Steps“ in der Fabrik Heeder.

Florian Entenfellner leitet die Kompanie und hat „Mind The Gap“ für sich und den Tänzer Lucas Lopes Pereira choreografiert. Marco Girardin hat den Soundtrack geschrieben, der Jazzarrangements, perkussive Passagen, aber auch irritierende Soundcollagen enthält. Ein gefühlvolles Lied der griechischen Sängerin Despoina Gkotsopoulou gehört ebenfalls dazu.

Das Stück wechselt zwischen Tanz und Performance, ist episodisch strukturiert, weist aber keine lineare Erzählung auf. Zunächst kann der Zuschauer lange eintauchen in die Intimität der Zweierbeziehung. Das Männerpaar agiert am Boden, in

ständigem zärtlichen Kontakt werden Innigkeit und gelebte Nähe unpräzise dargestellt.

Später werden die Akteure auch einmal harmonisch Hand in Hand gehen, aber dann gibt es auch diese Momente: Der eine läuft vor dem anderen weg, oder das Paar fällt auseinander. Nähe wird nicht ausgehalten, infrage gestellt, ist offenbar gefährdet.

Unabhängig voneinander sitzen beide Akteure einmal vor einem aus einer Seitengasse flackernden Licht, als schauten sie Fernsehen. Der Soundtrack dazu changiert zwischen aggressivem Rauschen und Sprachschnipseln, die im Nachrichtenton homophobe Botschaften verkünden.

Rauschen im Sound begleitet die heftigste Szene

Die hieraus erwachsende Verunsicherung, das Gefühl, ausgegrenzt zu werden, beeinflusst offenbar auch die Beziehung. Angst, zur eigenen Identität zu stehen, kann kein guter Nährboden für Beziehungen sein. Wenn sich die Tänzer einmal zu rhythmischem Stakkato immer wieder kopfüber wie unter Zwang nach vorne beugen, ist ihnen nur noch die Bewegung gemeinsam, in ihrer Getriebenheit aber wirken sie allein.

Rauschen im Sound begleitet die heftigste Szene, in der die Tänzer panisch und hektisch durch ein Lichtgitter scheinbar planlos über die Bühne hetzen, als würden sie verfolgt. Am

Tanzreihe

Aufführung Die nächste Aufführung der Tanzreihe „First and Further Steps“ findet am Samstag, 18. April, 20 Uhr, auf der Studiobühne II der Fabrik Heeder statt. Der Abend „Soloedition ‘26“ präsentiert Arbeiten von sieben Studierenden des Abschlussjahrgangs des Zentrums für Zeitgenössischen Tanz an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

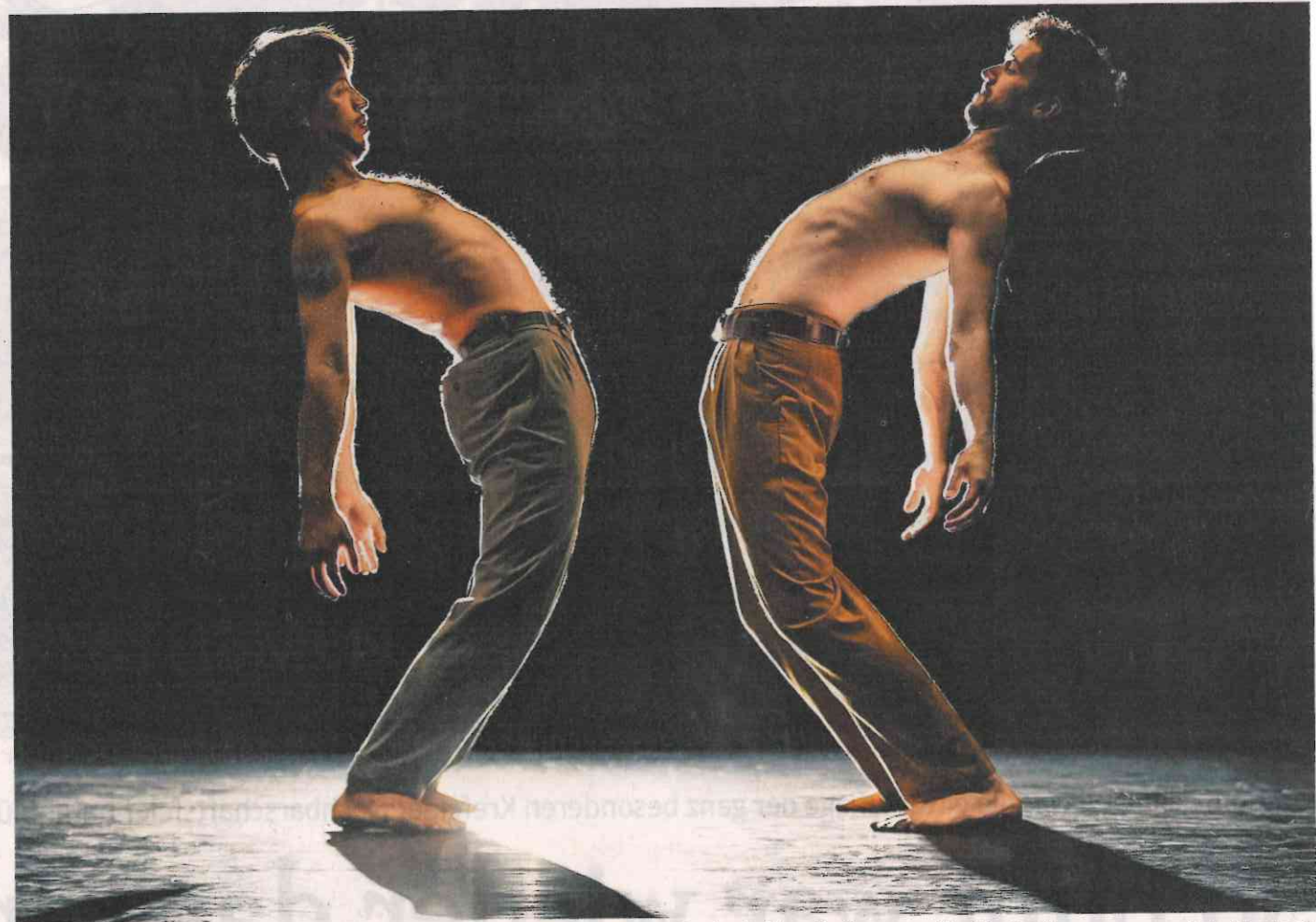
firstandfurthersteps.de

Ende sackt der eine Tänzer erschöpft zusammen. Fürsorglich kümmert sich dann der andere um ihn.

Das Ende ist harmonisch. Fast alle Zuschauer sind auf die Bühne gestiegen, die Tänzer haben sie Person für Person aufgefordert, zu ihnen nach oben zu kommen. Und da tanzen dann Männer mit Frauen, Frauen mit Frauen, Männer mit Männern.

Diversität ist in dieser Gesellschaft aber unter Druck geraten. Was mit Blick auf demografische Daten der Normalfall sein sollte, wird von Populisten zum Ausnahmefall erklärt – die Möglichkeit eines friedlichen Miteinanders.

Die Tanzperformance „Mind The Gap“ traf in der Fabrik Hee-



Nähe wird nicht ausgehalten: Die Tänzer Florian Entenfellner (l.) und Lucas Lopes Pereira bei ihrer Performance „Mind the Gap“.

Foto: Marc Jacob

der auf ein Publikum, für das diese Botschaft offenbar überflüssig war. Den Wert von Toleranz und Miteinander musste man diesem am Ende friedfertig auf der Bühne mit den Performern tanzenden Menschen

nicht vermitteln.

Die über Kontaktimprovisationen entwickelte und solide ausgeführte Performance funktioniert aber als Plädoyer für ein friedliches Miteinander, seine Botschaft wird ohne erhobenen

Zeigefinger, gleichwohl ehrlich und unmissverständlich formuliert, wirbt für Empathie.

Wie man der Information zum Stück entnehmen kann, wird die Produktion auch als Schulvorstellung mit einem

pädagogischen Vermittlungsprogramm für junges Publikum angeboten. Ziel sei, nicht nur „Kunst zugänglich zu machen“, sondern auch „Barrieren abzubauen“. Das macht (leider) Sinn.

flyingelephant-company.com